

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊗ | KJB

*Ich danke all meinen Fans, eure Liebe und
Unterstützung ist wundervoll!*

Cristina Chiperi

Mein Dilemma bist du!

Aber ich denke nur an dich

Aus dem Italienischen
von Ulrike Schimming

 | KJB



Erschienen bei FISCHER KJB

In Italien erschienen
unter dem Originaltitel ›My Dilemma is you‹
Text © Cristina Chiperi, in agreement with
Sergio Fanucci Communications S.r.l.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-4099-1

Skateboarden fand ich bis jetzt immer total langweilig und hielt es für ein reines Jungending. Irrtum! Es macht echt Spaß, und jeder kann es. Das jedenfalls denke ich in diesem Moment ... Was vielleicht daran liegt, dass ich nach zwei Stunden endlich das Gleichgewicht auf dem Brett halten kann. Oder weil Matt mein Lehrer ist.

Er hat unendlich viel Geduld. Wäre ich an seiner Stelle, hätte ich mir selbst schon vor über einer Stunde den Rat gegeben, es lieber bleibenzulassen. Ich bin so ein Tollpatsch, dass ich mich am Ende des Tages glücklich schätzen kann, sollte ich auch nur einen Meter mit beiden Füßen auf dem Board schaffen.

Nach dem Streit von vorhin hat Cameron sich wieder beruhigt. Am Ende hat er sogar nachgegeben und Susan nicht angerufen. Jetzt vollführt er auf seinem Skateboard schwierige Kunststücke, die ich nie im Leben hinbekommen würde.

»Cris?« Matt fuchtelte mit einer Hand vor meinem Gesicht herum.

»Hä?« Ich kann den Blick kaum von Cameron und seinen Moves reißen.

»Versuch mal, dir mit dem einen Fuß einen kleinen Schubs zu geben. Ich halte dich fest, damit du nicht umfällst.« Er stellt sich neben mich und umfasst meine Hüften.

Er ist so süß. Ich konzentriere mich wieder auf Matt und das, was ich mit dem Skateboard tun soll.

Ich stelle den linken Fuß auf das Brett, mit dem rechten stoße ich mich leicht ab, und das Board rollt vorwärts. Für gerade mal einen halben Meter halte ich das Gleichgewicht, dann schwanke ich, stelle den Fuß wieder auf die Erde und stoppe.

»Super!«, ruft Matt und klatscht mit mir ab. »Jetzt mal allein, ohne meine Hilfe.«

Ich sehe mich schon spektakulär stürzen.

»Bleib aber neben mir. Du musst mich auffangen, wenn ich falle«, flehe ich ihn geradezu an.

Ich steige wieder aufs Brett. Ein tiefer Atemzug. Hoffentlich wird das nicht total peinlich. Leicht drücke ich mich mit dem rechten Fuß ab ... Es fühlt sich jedenfalls wie ein ganz leichter Stoß an. Aber das Board wird schneller, krampfhaft halte ich das Gleichgewicht, doch schließlich kippe ich auf Matt, der zum Glück neben mir herläuft.

Ich liege auf ihm. Er umklammert meine Taille, unsere Nasenspitzen berühren sich, und unsere Blicke versinken in den Augen des anderen.

Das kommt mir bekannt vor ... Stimmt, vor einer Woche ist er vom Skateboard gestürzt. Da haben wir uns zum ersten Mal getroffen.

»Verdammt!«, ruft ein Junge hinter mir.

Der magische Moment ist vorbei.

Ich löse mich von Matt und schaue zur Halfpipe.

Als ich vom Board gefallen bin, ist das Ding weitergerollt und mitten in der Halfpipe zum Stehen gekommen. Dort liegt ein Junge auf dem Boden und hält sich ein Knie.

O nein!

Ich laufe zu ihm und helfe ihm auf. Zum Glück scheint er sich nichts gebrochen zu haben.

»Das tut mir leid.«

»Schon gut. Nichts passiert. Ich werd's überleben.« Er schnappt sich sein Skateboard und humpelt davon.

Hinter mir lacht jemand.

»Du bist echt so eine Nullnummer! Du hättest den armen Jungen fast umgebracht!«

Cameron. Natürlich muss er gleich wieder seinen Senf dazugeben. Aber das ist nicht lustig.

»Ich habe mich bei ihm entschuldigt ... Außerdem geht dich das nichts an«, brumme ich und verlasse die Halfpipe mit dem Skateboard unter dem Arm. Er ist so unerträglich.

Ich kehre zu Matt zurück. »Ich glaube, Skateboard fahren ist nichts für mich«, sagte ich und reiche ihm das Board.

»Hm ... vielleicht hast du recht.« Er zeigt sein ansteckendes Lächeln, und meine gute Laune ist wieder da. »Gehen wir lieber zu den anderen.«

Wir setzen uns ins Gras. Sam quatscht mit Nash. Sie hat nicht mal versucht, auf ein Brett zu steigen. Das war eine weise Entscheidung, nach dem, was mir passiert ist.

»Du kommst also aus Los Angeles?«, fragt mich Jack.

Ich nicke.

»Wie ist es da? Ich meine die Leute, die Schule ...«

»Sagen wir mal so, es gibt da nicht solche Bitches wie Susan.«

Alle lachen.

»Wow! Könnt ihr euch eine Welt vorstellen, in der es keine Susans gibt?«, sagt Carter.

»Das wäre so herrlich!«, meint Nash.

Es dürfte für ihn eine echte Qual sein, die Freundin seines besten Freundes auszuhalten.

»Aber warum ist Susan dann so beliebt?«, frage ich.

»Reicher Vater, viel Geld, teure Klamotten, sie geht mit Cameron ...« Jack streckt bei jedem Punkt einen Finger in die Höhe.

»Psst«, macht Matt.

Cameron kommt auf uns zu. Er wäre bestimmt stinksauer, wenn er wüsste, wie wir über seine Freundin lästern.

»Über was redet ihr?«, fragt er.

Niemand sagt etwas. Peinliches Schweigen breitet sich aus.

»Über die Tatsache, dass es fast sechs ist, und ich nach Hause muss. Ich bin zum Chatten mit meinen Freunden in Los Angeles verabredet«, sage ich schließlich und stehe auf.

»Ach, das ist aber schade!«, erwidert Cameron ironisch.

Ich tue so, als hätte ich ihn nicht gehört. Leute wie er haben es nicht verdient, dass man sie überhaupt beachtet.

»Cris, ich komme mit. Ich muss auch nach Hause«, sagt Sam und lächelt.

Wir verabschieden uns von allen – außer von Cameron natürlich –, dann schlendern wir zur Bushaltestelle.

In unserer Straße begleite ich Sam bis zu ihrer Auffahrt.

»Also dann bis Montag!«, sagt sie und drückt das schmiedeeiserne Tor auf. »Danke, dass du mich vor einem einsamen Nachmittag bewahrt hast.«

»Gern geschehen.« Ich lächle.

Gerade als sie reingehen will, fällt mir meine Frage wieder ein. »He, Sam, warum warst du gestern Abend so glücklich, nachdem du Nash auf sein Zimmer gebracht hast?«

Sie senkt den Blick.

»Was ist?«, frage ich.

Ihre Wangen färben sich rot. »Nash hat ... hat ...«

»Er hat dich geküsst?«, frage ich aufgeregt.

»Nein, nein.« Sie schüttelt den Kopf.

Oh.

»Also was dann?«

»Er hat mir gesagt, dass ich wunderschön bin. Und bevor er in sein Zimmer ist, hat er mich auf die Wange geküsst.«

Wow! Das ist ja noch cooler, als ich gedacht habe! Nash und Sam wären wirklich ein schönes Paar.

»Aber ...«, fährt sie fort.

Ich hasse solche »Aber«. Sie machen immer alles kaputt.

»Er war betrunken und hat vorhin gesagt, dass er sich an nichts erinnert. Deshalb zählt es nicht«, sagt sie traurig.

»Selbst wenn das so ist, heißt es trotzdem, dass er wirklich denkt, was er dir gestern gesagt hat. Eben *weil* er betrunken war«, mache ich ihr Mut.

»Ja, aber er erinnert sich an nichts ... Du ... Ich muss jetzt wirklich rein, es ist schon spät.«

»Bis Montag«, sage ich, während sie das Tor hinter sich zuzieht.

Der Wecker klingelt immer schriller und entsetzlicher. Mein Leben in dieser Stadt fühlt sich irgendwie genauso an.

Vor dem Umzug bin ich gern zur Schule gegangen. Aber momentan habe ich an manchen Tagen das Gefühl, als ginge ich zu meiner eigenen Hinrichtung. Und heute ist wieder so einer.

Den Sonntag habe ich zu Hause verbracht und an Cass und Trevor gedacht. Als ich vom Skaterpark nach Hause kam, hatte ich mich so darauf gefreut, die beiden zu sehen. Wir hatten uns für sieben verabredet, doch als ich auf WeChat ging, waren Cass und Trevor offline. Über eine Stunde habe ich gewartet, aber nichts passierte. Von meinen Freunden keine Spur. Also habe ich versucht, sie anzurufen. Vergeblich. Ich weiß gar nicht, ob ich eher wütend oder besorgt bin. Was soll ich davon bloß halten?

Besser ich stehe auf und mache mich fertig. Ich will nicht schon wieder zu spät kommen.

Im Garten warte ich auf Sam. Gestern Abend hat sie mir noch geschrieben und gefragt, ob sie mich zur Schule mitnehmen soll. Mir ist das sehr recht, so brauche ich Mama nicht immer nerven, die eh schon so viel zu tun hat.

Ich schaue auf dem Handy nach der Uhrzeit. Wenn Sam nicht in fünf Minuten auftaucht, rufe ich sie an. Ich darf einfach nicht noch mal zu spät kommen.

Ein riesiges schwarzes Auto rollt an unserem Haus vorbei. Cameron sitzt am Steuer.

Er fährt ganz langsam, weil er auf sein blödes Phone starrt. Zum Glück bemerkt er mich nicht.

Wenige Sekunden später knattert ein Motorroller heran. Als ich auf die Straße trete, hält Sam fünf Zentimeter vor mir an, gerade so, dass sie mich nicht umfährt.

»Cris, entschuldige die Verspätung! Los, steig auf. Ich wette, wir sind vor Cameron in der Schule.« Sie reicht mir einen Helm.

Das ist ein Scherz, oder?

Doch Sam sieht total entschlossen aus.

»Vor Cameron?« Ich setze den Helm auf und klicke die Gurte unterm Kinn zusammen.

»Ja! Halt dich gut fest«, sagt sie, als ich mich hinter sie setze.

Sam rast wie eine Verrückte. Nur mit Mühe kann ich mich festhalten! Im Zickzack kurvt sie zwischen den Autos durch, und an einer gelben Ampel überholt sie Cameron.

Wir schaffen es ohne Unfall zur Schule, was mir echt ein Rätsel ist. Mein Puls ist auf 180. Ich werde im Leben nicht noch einmal mit Sam auf dem Motorroller fahren. Besser gesagt, ich werde überhaupt nie mehr auf ein Motorrad steigen. Punkt.

»Aww«, sage ich, während ich vom Sitz runtergleite und den Helm absetze.

»Klasse, oder?« Sie lächelt.

»Ja, aber mach das nie wieder.«

Wir betreten das Gebäude und verstauen unsere Sachen in unseren Spinden.

»Cris!«

O nein! Dieses Gekreische würde ich unter tausend Stimmen erkennen. Ich drehe mich um.

»Susan, was willst du? Kannst du mich nicht ein Mal in Ruhe lassen?«, sage ich.

»Ich wollte dich bloß beglückwünschen.« Sie klatscht in die Hände und lächelt fies. »Nun hast du, dank Matt, auch deine fünf Minuten Berühmtheit.«

Sam und ich werfen uns einen Blick zu. Wovon redet die bitte?

»Beglückwünschen?«, frage ich.

»Tu nicht so, als wüsstest du es nicht. Aber lass das nicht zur Gewohnheit werden!« Sie starrt mich herausfordernd an, dann dreht sie sich auf dem Absatz um und lässt mich stehen.

»Was faselt die da?«, fragt mich Sam.

Ich zucke mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich muss mal mit Matt reden«.

Als es klingelt, laufen wir zum Klassenzimmer. Das Gespräch mit Matt muss ich verschieben. Im Korridor zeigen die anderen Schüler auf mich und werfen mir seltsame Blicke zu. Was ist denn bloß los?

Das zweite Klingeln tönt wie Engelsgesang in meinen Ohren. Ich gehe mit Sam in den Geschichtsraum, wo der Lehrer bereits die Anwesenheit kontrolliert. Wir setzen uns auf unsere Plätze. Meiner ist diesmal leider neben dem falschen Dearing, und so rutsche ich auf den Stuhl neben Cameron.

Ich mache mir Notizen, als ein weißes Papierkügelchen auf meinem Tisch landet.

Ich falte es auseinander.

›Du hast also keine Zeit verloren! Cam.‹

Was zum Teufel soll das denn jetzt?

Nach ein paar Minuten antworte ich ihm: ›Wovon redest du?‹ Ich knülle das Papier zusammen und werfe es zu ihm rüber. Hoffentlich treffe ich seinen Tisch. In solchen Dingen war ich noch nie gut.

Nach fünf Minuten kommt seine Antwort: ›Matt. Du verstehst schon! Hätte nicht gedacht, dass er so schnell ist und du auch noch ja sagst. Ihr seid ein seltsames Paar.‹

Seit wann sind Matt und ich denn ein Paar?

›Wer hat dir das gesagt?‹, schreibe ich sofort. Ist etwa so ein Gerücht in der Schule im Umlauf?

›Hab ich in der Schülerzeitung gelesen. Also, ist es wahr?‹, antwortet er.

Ich möchte den Zettel in tausend Stücke reißen und sie der Tussi zu fressen geben, die die Zeitung herausbringt. Wer glaubt die eigentlich, wer sie ist? Wie kann sie so etwas nur veröffentlichen?

›Selbst wenn es wahr wäre, ginge dich das nichts an‹, schreibe ich.

Camerons Antwort macht mich noch wütender: ›Das geht nicht nur mich was an, sondern die ganze Schule!‹

Ich zerreiße den Zettel und beende die unsinnige Unterhaltung. Matt muss mir das schleunigst erklären.

Doch trotz aller Pausen zwischen den Stunden krieg ich ihn bis Mittag nicht zu fassen. Als endlich die Glocke zur Mittagspause ertönt, stürze ich mich sofort auf ihn.

›Was ist das für eine Geschichte, dass wir beide zusammen wären?‹, frage ich ihn.

›Das möchte ich auch gern wissen!‹ Er schüttelt den Kopf. ›Alles nur wegen eines blöden Fotos, auf dem wir beide uns umarmen.‹ Er holt die Schülerzeitung aus seinem Rucksack und zeigt sie mir: Das Foto von uns prangt auf der Titelseite.

Unbändiger Hass gegen Lexy steigt in mir auf.

›Das glaub ich ja nicht!‹

›Was sollen wir tun?‹, fragt Matt.

›Wir reden mit Lexy. In der nächsten Ausgabe muss sie alles richtigstellen.‹

Gemeinsam machen wir uns auf die Suche nach ihr und gehen in den Hof. Normalerweise verbringt sie dort immer die Mittagspause. Sam, Nash, Carter, Jack und ein Junge mit einem blauen Bandana sitzen auf dem Rasen. Doch von Lexy keine Spur. Vermutlich jagt sie schon wieder irgendeinem neuen Skandal hinterher. Wir treten zu den anderen, und ich setze mich neben Sam.

Die Leute starren mich immer noch an, und das nervt mich gewaltig.

»Was haben die bloß alle?«, frage ich wütend.

»Man landet nicht alle Tage mit Matt auf dem Cover«, sagt Sam.

Wieso interessieren sich Leute bloß für solche Nebensächlichkeiten? Das Foto ist völlig belanglos. Matt und ich machen da überhaupt nichts Besonderes.

»Hallo, ich bin Taylor«, stellt sich der Junge mit dem Bandana vor.

»Freut mich. Cris.« Ich lächle ihm zu.

»Auf jeden Fall ist es schön, mal nicht Susan auf dem Cover zu sehen!«

Ich muss grinsen. Aus Matts Freundeskreis mag anscheinend niemand Susan.

Wir reden eine Weile über die Lehrer und die nächsten Tests, so dass ich nicht mehr an die Zeitungsgeschichte denken muss. Beim Klingeln kehren wir wieder ins Gebäude zurück.

Ich hole noch ein Buch aus meinem Spind, und als ich mich wieder umdrehe, renne ich mit voller Wucht gegen einen Jungen. Seine Arme umfassen mich, ich wage es nicht hochzusehen, denn ich sterbe vor Scham.

Dann blicke ich doch auf und versinke in den unergründlichen Augen Camerons. Wir starren uns ein paar Sekunden an, die mir unendlich vorkommen.

»Entschuldige.« Ich mache mich von ihm los.

»Schon gut. Alles okay?«

Seit wann interessiert sich Cameron für mich?

»Geht's noch?!«, höre ich hinter mir jemanden sagen.

Ich schaue mich um. Susan ist rot vor Wut.

»Evans, du hast sie wohl nicht mehr alle! Erst inszenierst du die Geschichte mit Matt, um auf der Titelseite zu landen, und jetzt machst du dich an meinen Freund ran!«, ruft sie erbost.

»Was? Nein, ich bin nur ...«, will ich erklären.

»Halt den Mund! Du wirst bald begreifen, wie die Dinge an dieser Schule laufen.« Die Hände in die Hüften gestützt funkelt Susan mich böse an.

Wieso geht bei mir immer alles schief?

»Tut mir echt leid«, sage ich zu Cameron und verschwinde.

Nach dem Unterricht beeile ich mich, so schnell wie möglich abzuhausen. Immer noch beobachten mich alle, und das gefällt mir gar nicht. Da kommt Susan auf mich zu, mit einem sehr merkwürdigen Grinsen im Gesicht.

»Ich muss mit dir reden«, sagt sie.

O nein.

»Äh ... okay«, antworte ich.

Wir gehen zum Ausgang.

»Ich wollte dich um Entschuldigung bitten«, sagt sie.

Wie jetzt? Ich traue meinen Ohren nicht. »Wirklich?«

»Ja, Cam hat mir erklärt, was vorhin passiert ist. Er hat gesagt, dass es nur ein Missgeschick war. Tut mir leid«, sagt sie und lächelt.

Warum gefällt mir dieses Lächeln so gar nicht?

»Gut, dann bin ich froh, dass alles geklärt ist. Ich bin nämlich nicht so eine.«

»Ja, sicher«, erwidert sie, als hätte sie meine Worte gar nicht gehört.

Wir bleiben an der Treppe stehen, und hinter ihr sehe ich Matt und die anderen im Hof, die uns überrascht beobachten.

»Aber ...«, sagt sie und sieht mir mit einem merkwürdigen Blick in die Augen, »stellen wir eins mal klar. Die Geschichte mit dem Titelbild nehm ich dir nicht ab. Ich weiß, dass du Lexy diesen Mist erzählt hast, um in die Zeitung zu kommen. Versuch nicht, es zu leugnen. Ich weiß, was du damit bezwecken willst.«

Diese Bitch macht mir Angst.

Ich will ihr grad erklären, dass alles nur ein Missverständnis ist, doch da tritt Susan dicht an mich heran. Sie legt ihre Hände auf meine Schultern und stößt mich dann energisch von sich weg. Ich stolpere nach hinten, und das Gewicht meines Rucksacks reißt mich zu Boden. Die Bücher und Hefte verteilen sich auf den Stufen, weil ich mal wieder den Reißverschluss offengelassen habe, und ich liege lang auf der Treppe.

»Das ist erst der Anfang! Ich werde dir schon zeigen, wo dein Platz ist. Darauf kannst du Gift nehmen«, zischt Susan. Dann dreht sie sich um und geht.

Matt und Nash kommen angerannt.

»Sag mal, spinnst du jetzt völlig?«, schreit Nash Susan hinterher.

»Alles in Ordnung?«, fragt Matt und hilft mir auf.

Ich nicke.

Susan verschwindet.

»So eine blöde Kuh! Ich schwöre, wenn Cameron sie nicht verlässt ...«, brummt Nash erbost.

Und als ob er seinen Namen gehört hätte, steht Cameron plötzlich neben uns.

»Was ist denn passiert?«, fragt er und sieht Nash und mich an.

»Frag das deine Freundin. Mal sehen, ob sie dieses Mal den Mut hat, dir die Wahrheit zu sagen«, zische ich ihn an.

Cameron schweigt und betrachtet mich. Dann geht er, ohne ein weiteres Wort zu sagen.

Ich lächle Matt an, der meine Sachen einsammelt und mir den Rucksack reicht. Die anderen, die auch alles beobachtet haben, kommen zu uns.

»Was hast du ihr getan?«, fragt Taylor.

»Anscheinend habe ich ihr das Cover der Schülerzeitung geklaut«, antworte ich wütend.

»Komm, ich bring dich nach Hause«, sagt Matt.

Ich nicke. Nur schnell weg von diesem unerträglichen Ort.

Ein paar Minuten gehen wir schweigend nebeneinanderher.

»Ganz sicher, dass es dir gutgeht?«, fragt er schließlich.

»Das Handgelenk tut mir ein bisschen weh.«

Matt bleibt stehen, nimmt zärtlich meine Hand und un-

tersucht das Gelenk. »Da ist nichts. In ein paar Tagen ist das vorbei«, sagt er professionell.

»Und woher weißt du das?«, frage ich neugierig.

»Mein Vater ist Arzt. Er hat mir viel beigebracht.« Er zwinkert mir zu.

Wir gehen weiter. Vor meinem Haus betrachtet Matt mich schweigend, dann lächelt er. »Das waren keine besonders schönen Tage für dich, oder?«

»Sagen wir mal so, ich fühle mich hier nicht besonders willkommen.«

Sein Lächeln verschwindet, und er wird ernst. »Ich ... also ... Ich weiß, dass wir uns noch nicht lange kennen, aber ich will dich trotzdem willkommen heißen«, erklärt er und kommt langsam näher.

Ich rühre mich nicht, mein Herz schlägt wie verrückt. Matt legt eine Hand auf meine Hüfte, mit der anderen streicht er über mein Gesicht. Dann beugt er sich vor und legt seine Lippen sanft auf meine.

Es ist nur ein ganz leichter Kuss, der für manche nicht zählen würde, doch mir bedeutet er sehr viel.

Matt löst sich von mir, bleibt aber dicht bei mir. »Willkommen«, flüstert er.

Ich muss lächeln. Matt ist extrem süß, und er ist einer der wenigen Menschen, die es schaffen, dass ich mich in dieser verfluchten Stadt wohl fühle.

»Bis morgen«, sagt er.

»Bis morgen.«

In meinem Bauch flattern Schmetterlinge, und ich

schwebe wie auf Wolken. Immer noch stehe ich da und sehe Matt hinterher, wie er die Straße hinuntergeht.

Als ich endlich wieder zur Besinnung komme und ins Haus gehe, strahle ich über das ganze Gesicht.

»Criiis! Criiis! He, Cris!«

Ich schrecke aus dem Schlaf hoch. Kate ruft immer wieder meinen Namen und schüttelt mich am Arm. Bitte, noch nicht. Ich habe keine Lust auf diesen neuen Tag. Außerdem habe ich das Gefühl, überhaupt nicht geschlafen zu haben. Schließlich öffne ich die Augen und hebe den Kopf. Ich brauche ein paar Sekunden, bis ich begreife, wo ich bin.

Ich glaub's nicht ... Ich sitze an meinem Schreibtisch!

»Criiis! Du hast genau zehn Minuten, um dich fertigzumachen!«

Ich sehe auf mein Handy: 7.30 Uhr!

Mit einem Satz bin ich im Bad.

Herrje! Wieso bin ich denn über den Büchern eingeschlafen?

Gestern Nachmittag konnte ich einfach nicht lernen, der Himmel war so faszinierend orangefarben, und ich musste die ganze Zeit an Matts Kuss denken. Dabei sollte ich dringend lernen, um endlich den Stoff der Kurse aufzuholen. Nach dem Abendessen habe ich mich also an den Schreibtisch gesetzt. Es hatte aber immer noch keinen Sinn. Matt und der Kuss sind mir nicht aus dem Kopf gegangen, und

was alles passieren könnte ... und so muss ich über den Büchern eingeschlafen sein. Verflixt!

Zwanzig Minuten später sitzen Kate und ich im Auto, und Mama rast mit durchgetretenem Gaspedal zur Schule.

Gleich sehe ich Matt wieder. Wie das wohl wird? Was, wenn er seine Meinung geändert hat? Wenn er gar nicht mit mir zusammen sein will? Vielleicht habe ich ja alles falsch verstanden ...

Zum Glück ist auf der Straße nicht viel Verkehr, und nur zehn Minuten nach Unterrichtsbeginn kommen wir an.

Ich renne zum Englischraum und klopfe. Dieses ewige Zuspätkommen muss endlich ein Ende haben! Sonst werde ich nie einen guten Eindruck bei den Lehrern hinterlassen.

»Herein. Ah, Miss Evans. Wieso sind Sie zu spät?«

»Familiäre Gründe«, sage ich und setze mich an meinen Platz. Ich sehe mich nach Matt um. Er schenkt mir ein kleines Lächeln. Ich bin ganz zittrig.

Die Stunden vergehen im Flug, doch in den Pausen können er und ich immer nur ein paar flüchtige Blicke austauschen, mehr nicht. Und wenn ich alles nur geträumt habe? O mein Gott, ich bin so nervös.

Es läutet zur Mittagspause. Sam kommt zu mir und umarmt mich. »Hallo, Cris.«

»Hey, Sam.«

»Ist was Schlimmes passiert? Ich mein, wegen heute Morgen.« Sie betrachtet mich aufmerksam. Irgendetwas muss sie gemerkt haben.

»Der Wecker hat nicht geklingelt.« Ich hebe die Hände und kichere.

Nash, Cameron und Matt kommen auf uns zu.

Matt stellt sich ohne ein Wort neben mich, legt seinen Arm um mich. Ich muss mich etwas drehen, damit ich ihn anschauen kann.

»Guten Tag«, flüstert er, wenige Zentimeter von meinen Lippen entfernt.

Ich lächle. »Guten Tag.«

»Alles okay? Wie geht's dem Handgelenk?«

»Schon viel besser.«

Er rückt näher und küsst mich. Der Tag ist gerettet.

»Aber ... du ... ihr ... wann ...« Sam stottert und wedelt mit den Armen.

»Ich erzähl es dir später«, sage ich ganz aufgewühlt.

Ich schwebe auf Wolke sieben. Es ist also nicht nur ein schöner Traum, sondern wirklich, wirklich wahr!

Die anderen um uns herum stehen mit offenen Mündern da.

»Ähm ... ich muss los«, sagt Cameron und verschwindet sofort.

»Glückwunsch, Kumpel!«, ruft Nash und klatscht mit Matt ab.

»Was war das denn bitte?«, fragt Susan.

O nein. Was will sie denn jetzt?

Susan kommt auf uns zu und kocht vor Wut. Aber warum nur? Sie hat doch Cameron. Warum sollte es sie stören, dass Matt und ich zusammen sind?

»Wie gut, dass ihr beiden kein Paar seid!«, zischt sie.

Matt scheint genauso verwirrt zu sein wie ich.

»Hast du ein Problem?«, frage ich sie.

»Es reicht! Das ist einfach zu viel!« Sie kommt mit drohender Miene auf mich zu, doch zum Glück stellt sich Matt wie ein Schutzschild vor mich.

»Susan, was ist los mit dir?«, fragt er.

Sie starrt ihn ein paar Sekunden an, ihre Augen schimmern feucht. Dann schubst sie Matt zur Seite und will auf mich losgehen.

Nash ergreift sie am Arm und hält sie fest. »Matt, bring Cris fort«, sagt er und zeigt auf mich.

Matt nickt und begleitet mich aus dem Raum.

»Warum hat sie das gemacht?«, frage ich verblüfft.

Er begleitet mich in den Hof, wo Taylor und Cameron miteinander reden. »Bleib hier bei den Jungs, ich bin gleich zurück«, sagt er nur.

»Sag mir, was das sollte«, beharre ich.

»Ich erklär's dir später.«

Er lässt mich bei Cameron und Taylor zurück.

»Was ist los?«, fragt Taylor.

»Ich weiß nicht ... Susan ist schon wieder sauer auf mich.«

Beide lächeln.

Moment ... Cameron lächelt?

»Du solltest reingehen und deine Freundin beruhigen«, sage ich zu ihm.

»Nein, danke. Ich hab keine Lust, mir den Tag von ih-

rer miesen Laune verderben zu lassen! Und außerdem wird es mal Zeit, dass sie die Sache mit Matt in Ordnung bringt.«

Jetzt bin ich komplett verwirrt.

»Was soll sie denn mit Matt in Ordnung bringen?«, frage ich.

»Die zwei waren mal zusammen, aber sie haben sich vor einiger Zeit getrennt. Susan nervt es vermutlich, dass ausgerechnet du Matts neue Freundin bist.«

»Und du bist gar nicht eifersüchtig?«, frage ich.

»Sie liebt mich, und da bin ich mir ganz sicher«, antwortet Cameron und sieht mir direkt in die Augen.

Matt kommt auf uns zu. »So ein Elend! Cameron, mach ihr endlich mal klar, dass sie sich beruhigen soll«, sagt er.

Cameron schnaubt genervt und tritt zu Susan, die ein paar Meter hinter Matt auftaucht.

»Du bist so eine hinterhältige Schlampe! Ich hasse dich!«, sagt sie zu mir und schluchzt hysterisch. »Du kommst aus dem Nichts und nimmst mir alles weg. Den Respekt der Leute, meinen Freund und jetzt auch noch meinen besten Kumpel!«

»Susan, beruhig dich. Du übertreibst«, mischt Cameron sich ein.

»Halt dich da raus! Das geht nur sie und mich was an!«

Lexy rennt auf uns zu, die Kamera schon in der Hand. Wenn ich könnte, würde ich ihr dieses verdammte Ding abnehmen und es ihr sonstwohin stecken. Hier gibt es richtig Stress, und sie muss Fotos machen! Ist das denn normal?

Susan heult weiter.

Das Einzige, was ich rausbringe, ist, dass es mir leidtut. Mehr sage ich nicht, weil ich ja nichts verbochen habe!

»Jetzt reicht's. Cris, wir gehen«, sagt Matt.

»Nein, Matt! Warte«, sagt Susan heulend. Verzweifelt versucht sie, sich von Camerons Griff loszumachen, aber es gelingt ihr nicht.

Matt und ich gehen ins Gebäude zurück. Ich schweige. Was soll ich auch sagen. Diese ganze Geschichte mit Susan ist wirklich merkwürdig. So wie sie hat mich noch nie jemand gehasst. Es tut mir ja leid, wenn ich ihr Leben zerstört haben sollte, aber es war wirklich nicht meine Absicht.

»Hey, was ist los?« Matt hebt mein Kinn sanft an.

Ich sehe ihm in die Augen. »Vielleicht hat Susan recht. Seit ich da bin, habe ich nur Chaos angerichtet.« Ich schüttele den Kopf.

»Nein, nein, das stimmt doch gar nicht. Das einzige Chaos, das du anrichtest, passiert in mir, und zwar jedes Mal, wenn ich dich sehe. Mein Leben ist durch dich viel schöner geworden. Du bist etwas ganz Besonderes, und deshalb mag ich dich.« Er küsst mich. »He, wie wäre es, wenn du zur Aufheiterung heute Abend mit auf Nashs Party kommst?«

»Nash feiert eine Party? Er hat mich nicht eingeladen.« Wie merkwürdig, dass er das nicht gemacht hat. Ich dachte, wir wären Freunde.

»Doch hat er. Er hat mich gebeten, es dir auszurichten.

Außerdem ist es keine richtige Party. Nash hat nur ein paar Freunde in sein Zimmer eingeladen für einen Spieleabend. So eine Einladung bekommen nur ganz spezielle Menschen, so wie du.«

Ich muss lachen.

Matt küsst mich noch einmal.

»Also kommst du?«, fragt er. »Das wird lustig.«

Ich nicke.

»Fein.«

Es klingelt, und wir setzen uns auf unsere Plätze. Susan kommt mit Cameron in den Raum. Sie ist immer noch aufgebracht und funkelt Matt an. Er beachtet sie nicht. Dann starrt sie mich hasserfüllt an. Sie setzt sich und trocknet sich die Tränen mit einem Taschentuch von Cameron. Er will sie umarmen, doch sie zischt ihm zu, dass er sich von ihr fernhalten soll.

Was für ein Chaos.

Kaum bin ich zu Hause, rufe ich Sam an, und wir verabreden uns für Nashs Party.

Jetzt muss ich nur noch Mama überzeugen.

Ich hole tief Luft und betrete die Küche. Wenn ich auf die Party will, muss ich jedes Mittel nutzen, das mir zur Verfügung steht.

In den sechzehn Jahren des Zusammenlebens mit meinen Eltern habe ich eins gelernt: Damit ich bekomme, was ich will, muss ich einfach alles loben, was sie machen. Ich setze mich auf meinen Platz und esse.

»Wie lecker! Du hast dich echt selbst übertroffen, Mama«, sage ich und lächle.

Sie schaut mich skeptisch an. »Willst du mich was fragen, Schatz?«

Wie es scheint, habe nicht nur ich begriffen, wie die Dinge in unserer Familie laufen.

»Nein, wie kommst du darauf?«, sage ich betont gleichgültig.

»Cris, das ist Hühnchen. Und du weißt genau, dass der Einzige, der es wirklich lecker zubereiten kann, dein Vater ist.«

»Schon gut.« Ich lege die Gabel auf den Teller. »Eine Freundin hat mich gefragt, ob ich den Abend bei ihr verbringen kann. Darf ich?«

Wenn ich um Erlaubnis für eine weitere Party fragen würde, dazu noch an einem Dienstag, die im Zimmer eines Jungen stattfindet, würde sie mich nie gehenlassen.

»Wann? Und wo wohnt diese Freundin überhaupt?«, fragt Mama.

»Heute Abend. Sie wohnt am Ende unserer Straße.«

»Wie heißt sie?«

»Samantha Dearing.«

Papas Augen fangen an zu strahlen. »Courtney, das ist Johns Tochter!«

Mama lächelt ihm zu. »Das ist der Chef eures Vaters. Sineinetwegen sind wir ja hergezogen.«

Ein triftiger Grund, ihn zu hassen.

»Wir sollten ihn und seine Familie morgen Abend mal zum Essen einladen«, sagt Papa.

»Das ist eine gute Idee.« Mama nickt.

Das Gespräch läuft in eine völlig falsche Richtung, ich muss etwas tun.

»Ähm, entschuldigt, wir haben gerade über meinen Abend bei Sam geredet.«

»Ah, sicher doch, Schatz. Geh ruhig und hab Spaß«, sagt Mama mit einem Lächeln.

Ich erwidere das Lächeln und verschwinde in mein Zimmer, um mich umzuziehen.

Ein bisschen habe ich ein schlechtes Gewissen, weil ich

gelogen habe, aber eigentlich ist es nur eine kleine Notlüge. Und wenn alles nach Plan läuft, merken sie gar nichts.

»Mama und Papa kannst du vielleicht täuschen, aber mich nicht«, sagt Kate und kommt in mein Zimmer. Sie weiß immer sofort, wenn ich lüge. »Also, wo gehst du wirklich hin?«

»Zur Party eines Mitschülers. Sam ist aber auch da«, erkläre ich und nehme ein paar T-Shirts aus dem Schrank.

Endlich finde ich das richtige und lege es aufs Bett.

»Wie geht's dir eigentlich? Wie ist es mit deinen neuen Freunden?«, frage ich Kate, während ich mich umziehe. In letzter Zeit haben wir beide nicht besonders viel miteinander geredet. Vermutlich läuft ihr Leben wesentlich besser als meins.

Kate setzt sich auf mein Bett. »Gut. Ich habe einen süßen Jungen kennengelernt, der hat einen Bruder in deinem Alter.« Sie zwinkert mir zu.

Nachdem mit Seth Schluss war, hat mir meine liebe Schwester beigestanden und versucht, einen neuen Freund für mich zu finden. Anscheinend hat sie diese Leidenschaft noch nicht aufgegeben.

»Kate, wie oft soll ich dir noch sagen, dass du mir keinen Freund suchen sollst?«

»Aber sein Bruder sieht fantastisch aus! Er ist ganz muskulös und hat blaue Augen. Außerdem ist er sehr nett«, sagt sie.

»Wie heißt er denn?«, frage ich, während ich mich schminke.

»Nash Grier.«

Ich halte inne. »Was? Du kennst Nashs Bruder?«

»Du kennst Nash?!«, ruft Kate.

»Ja, er ist in meinem Jahrgang.« Ich sage ihr lieber nicht, dass die Party heute bei ihm stattfindet, sonst bildet sie sich nur sonst was ein. Außerdem ist es besser, nicht so viele Infos rauszulassen, wenn mein Plan nicht auffliegen soll.

»Hm ... interessant«, sagt sie und geht mit einem seltsamen Lächeln zur Tür.

»Kate!« Ich weiß genau, was sie in diesem Moment denkt.

»Ich hab nichts gesagt«, erwidert sie und rennt aus dem Zimmer.

Zehn Minuten später bin ich fertig und verlasse das Haus. Ich laufe die paar hundert Meter zu dem Treffpunkt, den wir vereinbart haben. Wenig später hält ein schwarzes Auto neben mir, und Sam schaut aus dem offenen Beifahrerfenster. »Hallo, Cris, steig ein.«

Cameron fährt. Er begrüßt mich mit einem Kopfnicken. Die Musik ist voll aufgedreht, so dass wir während der Fahrt nur wenig reden. Mit Cameron wechsle ich, ehrlich gesagt, nicht ein Wort. Er schweigt die ganze Zeit und schaut nur auf die Straße.

Unsere Schule am Abend zu betreten ist sehr merkwürdig. Ich wusste nicht, dass man in den Schlafräumen Partys feiern darf, und das sogar an einem Wochentag. Die Gänge

liegen still vor uns, alles scheint zu schlafen. Doch als wir die Tür zu Nashs Zimmer aufmachen, schlägt uns warme Luft und ein unglaublicher Krach entgegen.

Das Zimmer ist voller Schüler, und die Luft ist zum Schneiden dick. Viele Leute kenne ich gar nicht oder habe sie noch nie gesehen. Manche gehen in die freiwilligen Kurse von Nash.

»Da seid ihr ja endlich!«, sagt Nash, klatscht mit Cameron ab und begrüßt Sam und mich mit einem Kuss auf die Wange.

Ich lächle und suche nach Matt. Er redet gerade mit Taylor. Von hinten trete ich an ihn heran und lege ihm die Hände auf die Augen.

»Wer bin ich?«, frage ich.

Er kichert. »Nash.«

»Falsch.«

»Hm ... Diese schöne Stimme erkenne ich unter Tausenden. Du bist Ashley.«

Ich ziehe die Hände weg und drehe ihn zu mir um, damit ich ihm in die Augen schauen kann. »Wer ist Ashley?«

Er legt die Hände auf meine Hüften und zieht mich zu sich. »Eine Freundin von Susan, aber das war nur ein Scherz. Ich wusste sofort, dass du es bist«, flüstert er und gibt mir einen Kuss.

»Ihr seid so widerlich süß. Ich muss gleich kotzen«, sagt Taylor.

Matt legt mir einen Arm um die Schultern, und wir lachen über diesen Witz.

»Leute, es ist Zeit fürs Flaschendrehen!« Nash steht auf seinem Bett. »Ihr kennt die Regeln, aber ich wiederhole sie für euch noch mal. Diejenigen, die ausgelost werden, müssen sich küssen. Ich stelle mein Bad zur Verfügung, damit die Privatsphäre gewahrt bleibt. Also, wer macht mit?«

»Hast du Lust?«, fragt Matt.

Ich habe nicht die Absicht, auch nur eins von diesen dämlichen Spielchen mitzumachen.

»Nee, nicht besonders ... Ehrlich gesagt, ich will nicht, dass du eine andere küsst.«

»Ich küsse keine andere. Sobald wir im Bad sind, erkläre ich ihr alles. Los komm, das ist lustig!«, drängt er.

»Na gut.« Aber überzeugt bin ich nicht. Dieses Spiel gefällt mir überhaupt nicht.

Matt nimmt mich an der Hand, und wir setzen uns in den Kreis, der sich in der Mitte des Zimmers gebildet hat. Erst jetzt sehe ich, dass Susan auch da ist. Wer hat die denn eingeladen? Aber eigentlich ist es ja logisch: Sie ist mit Cameron zusammen, und wenn er da ist, darf sie nicht fehlen. Sie starrt Matt an, und das geht mir schon jetzt schrecklich auf den Senkel.

»Ich drehe«, verkündet Nash.

Alle starren auf die Flasche.

Die ersten, die sich küssen müssen, sind Taylor und ein Mädchen namens Jen, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Er sieht nicht besonders erfreut aus, zuckt aber mit den Schultern. Zusammen betreten sie das Badezimmer

und schließen die Tür. Durch das Milchglas kann man die Umrissse der beiden erkennen. Also kriegen wir in gewisser Weise doch mit, was drinnen vor sich geht.

Eine Minute später kommen Taylor und Jen wieder ins Zimmer. Ihre Wangen sind leicht gerötet, und sie wirkt ganz verträumt. Bestimmt denkt sie an den Kuss, den er ihr gerade gegeben hat.

Als Nächste dreht Jen die Flasche. Der erste Kandidat ist Matt. Ich drücke die Daumen und halte die Luft an, während sich die Flasche wieder dreht. Hoffentlich hält sie bei mir. Leider habe ich kein Glück ... ganz im Gegenteil. Als die Flasche bei der Spielpartnerin von Matt hält, wird mir eiskalt. Obwohl so viele Mädchen im Kreis sitzen, zeigt die Flasche ausgerechnet auf Susan.

Ich sehe Matt an.

»Vertrau mir«, flüstert er mir ins Ohr. Er steht auf und verschwindet mit Susan im Bad.

Die Tür schließt sich, und in meinem Bauch entsteht ein dicker Knoten. Ich täusche Gleichgültigkeit vor. »Sie liebt mich, da bin ich mir ganz sicher.« Camerons Worte hallen durch meinen Kopf. Wie lange muss man mit einem Menschen zusammen sein, bis man ihm so vertrauen kann?

Hinter der Scheibe erkennt man die Umrissse von Susan und Matt gar nicht, und das macht mich ziemlich nervös. Wie groß ist Nashs Bad eigentlich?

»Cris, ist alles okay?« Taylor sieht mich besorgt an.

Ich nicke und lächle. Dann schaue ich zu Cameron. Er

starrt mich an. Verlegen senke ich den Blick. Offensichtlich kann ich meine Gefühle nicht gut verbergen.

Nach zwei unendlichen Minuten öffnet sich die Badezimmertür, und Susan geht auf ihren Platz zurück.

»Es ist nichts passiert«, flüstert Matt mir zu, als er wieder neben mir sitzt.

Ich habe gar nicht gemerkt, wie er zurückgekommen ist. Rasch nehme ich seine Hand und drücke sie.

Er lächelt zärtlich.

Susan dreht die Flasche. Dieses Mal stoppt sie bei Cameron. Bitte, ich möchte nicht diejenige sein, die mit ihm ins Bad muss. Aber das Schicksal wird sich nicht zwei Mal gegen mich verschwören. Und tatsächlich hält die Flasche auf der anderen Seite des Kreises. Bei Carter!

»Dreh sie noch mal«, rufen Cameron und Carter gleichzeitig.

Alle lachen, und Susan dreht noch einmal. Ich versuche, Ruhe zu bewahren und die aufkeimende Nervosität in mir zu verdrängen. Wie hypnotisiert beobachte ich den Flaschenhals, der immer langsamer wird, seine Runde beendet und ... auf mich zeigt.

O nein!

Ungläubig sehe ich zu Cameron, der bereits steht. Ich drehe mich zu Matt.

»Geh«, ermuntert er mich. »Ihr seid beide vergeben. Was soll passieren?«

Stöhnend erhebe ich mich, und trete mit Cameron ins Bad. Ich drehe mich zu ihm. Er lehnt an der Tür, die Arme

verschränkt und ein freches Grinsen im Gesicht. Was hat er denn?

Ich finde das gar nicht lustig. »Zum Glück habe ich einen Freund, sonst hätte ich dich noch küssen müssen«, sage ich.

»Und wer hat dir gesagt, dass ich eingewilligt hätte?«, erwidert er ironisch.

Ich hasse ihn! Es kommt mir vor, als wäre ich schon eine Ewigkeit hier drin. Ich will raus. Rasch greife ich nach dem Türknauf, aber er packt mich am Arm.

Ich blicke hoch. Er ist so nah bei mir, dass ich seinen Atem auf meiner Haut spüren kann.

»Wir müssen mindestens eine Minute hier drinbleiben. Das ist Regel Nummer eins«, flüstert er.

Sein durchdringender Blick lässt mich erzittern. Ich mache einen Schritt zurück. Er lächelt, während er auf die Uhr schaut.

»Die Minute ist rum. *Jetzt* können wir raus«, sagt er.
Ich nicke.

Es ist eine Erleichterung, wieder im Zimmer zu sein. Im Bad habe ich keine Luft mehr bekommen. Ich setze mich wieder neben Matt. »Alles okay«, beruhige ich ihn.

Er lächelt mir zu, aber er wirkt angespannt.

Das Spiel geht noch eine Weile weiter, erst um Mitternacht haben wir keine Lust mehr. Ich entferne mich ein Stück von den Leuten und schaue auf mein Handy. Zwei verpasste Anrufe von Mama. Ich stürze ins Bad und rufe sie an.

»Cris, wo bist du denn?« Sie ist sofort am Apparat. Hoffentlich hat sie nicht bei den Dearings angerufen, sonst bin ich geliefert.

»Mama, keine Sorge. Ich bin bei Sam und hab den Klingelton abgestellt. Tut mir leid.«

»Ist gut, aber komm jetzt mal heim. Es ist spät, und morgen hast du Schule.«

Ich bin gerettet. Jetzt muss ich nur ganz schnell nach Hause, um mein Glück nicht überzustrapazieren.

Ich sage den Jungs Bescheid, und in weniger als zehn Minuten sind wir im Auto. Sam und ich sitzen hinten und frieren uns alles ab.

»Mach die Heizung an! Schnell! Es ist verdammt kalt«, sage ich zu Cameron.

Er nickt.

»Also, Cris«, sagt Sam.

So ein Gesprächsanfang gefällt mir gar nicht.

»Wie war es, meinen Bruder zu küssen?«, fragt sie.

Cameron lacht, und ich mache das Gleiche.

»Ein wirklich unvergesslicher Kuss ... wenn es ihn denn gegeben hätte«, sagt er.

»Wir haben uns nicht geküsst. Wir sind doch beide vergeben«, erkläre ich.

Sam reißt die Augen auf, erwidert aber nichts.

Hab ich was Falsches gesagt?

»Was ist?«, frage ich.

Sie schüttelt den Kopf und deutet ein Lächeln an.

Langsam mache ich mir Sorgen ... Seit Cameron und

ich aus diesem Bad gekommen sind, benehmen sich alle irgendwie merkwürdig. Auch Matt kam mir auf einmal so distanziert vor.

Vor meinem Gartentor verabschiede ich mich und steige aus dem Auto.

Die Lichter im Haus sind schon erloschen. Vorsichtig öffne ich die Tür und versuche, beim Schließen keinen Krach zu machen. Doch als ich mich umdrehe, geht das Licht in der Eingangshalle an.

Mama schaut mich mit Forscherblick an.

»Wieso bist du im Auto nach Hause gekommen?«, fragt sie.

»Es ist spät. Sam und ihr Bruder haben darauf bestanden, mich zu bringen.« Das erscheint mir das Glaubhafteste.

»Soso«, sagt Mama. »Jetzt geh aber schlafen.«

Ich laufe in mein Zimmer und werfe mich aufs Bett.

Der Unterricht ist seit wenigen Minuten zu Ende, und ich sitze mit Sam im Bus. Was für ein schrecklicher Tag!

Seit heute Morgen hat es ununterbrochen geregnet, und zusätzlich hat Lexy meine Stimmung mit einem neuen Artikel auf eine harte Probe gestellt: »Die Neue von Susan verfolgt und misshandelt. Ist das wirklich nur Eifersucht?«

Es gibt ein paar Fotos, auf denen Susan mich feindselig ansieht, außerdem eines, auf dem ich lang hingestreckt auf den Treppenstufen liege. Das war der Tag, an dem sie mich umgestoßen hat. Susan hat der Artikel natürlich nicht gefallen, und sie hat mich sofort angemacht, als wäre ich für diesen Schwachsinn verantwortlich, den Lexy in ihrer Zeitung verbreitet.

Doch das, was mir den Tag so richtig verdorben hat, war das merkwürdige Verhalten von Matt. Er geht mir anscheinend aus dem Weg. Heute habe ich ihn nur im Vorbeigehen gesehen, und wir haben nicht ein Wort wechseln können.

»Also«, sagt Sam, »was soll ich heute Abend anziehen?«

»Heute Abend?«, frage ich.

Sie stöhnt. »Davon rede ich doch die ganze Zeit!«

Ehrlich gesagt, habe ich den Tag über nur so getan, als würde ich ihr zuhören. Ich musste ständig an Matt denken.

»Entschuldige, das hatte ich vergessen!«

»Cris, ist wirklich alles okay bei dir?«

Ich bin ehrlich zu ihr. »Meinst du, dass Matt mir aus dem Weg geht?«, frage ich.

»Warum denkst du das?«

»Er hat den ganzen Tag nicht mit mir geredet. Und am Ende der letzten Stunde hat er mir zum Abschied nur zugewinkt.«

»Ich glaube, du übertreibst. Er wird zu tun haben, mehr nicht«, sagt Sam. »Reden wir lieber über was Wichtigeres.«

Gibt es etwas Wichtigeres als Matt?

»Was soll ich heute Abend anziehen?«, fragt sie erneut.

Wie kann man sich wegen einer so belanglosen Sache so viele Gedanken machen?

»Zieh an, was dir gefällt«, sage ich. »Meine Eltern achten darauf gar nicht. Ein T-Shirt mit kurzen Ärmeln und Jeans reichen völlig.«

Sie verzieht erschrocken das Gesicht. »Mit kurzen Ärmeln?«

»Ja. Bei mir zu Hause ist es immer ziemlich warm.«

»Ähm ... und mir ist immer ganz schnell kalt. Ich glaube, ich zieh einen Pulli über«, erwidert sie.

Merkwürdig. »Hast du etwa was gegen kurze Ärmel?«, ziehe ich sie auf.

»Oh, wir sind da«, sagt sie.

Wir drängen uns durch die Leute und steigen aus. Draußen regnet es immer noch.

Nach meinem Witz über die kurzen Ärmel ist Sam still geworden, und wir gehen wortlos weiter. Ich verstehe das nicht, anscheinend habe ich sie auf irgendeine Art verletzt. Heute Abend werde ich mit ihr darüber reden, jedenfalls will ich es versuchen.

Vor meinem Haus umarmen wir uns zum Abschied, auch wenn wir uns in weniger als drei Stunden bereits wiedersehen.

»Ich bin da!«, rufe ich in der Eingangshalle, aber niemand antwortet. Rasch bringe ich meinen Rucksack in mein Zimmer, dann gehe ich in die Küche. Mama steht am Herd und bereitet komplizierte Gerichte für das Abendessen mit den Dearings vor. Das ist wirklich ungewöhnlich, denn normalerweise kocht sie nur einfache Sachen. Ich nehme mir einen Apfel und kehre in mein Zimmer zurück, bevor sie auf die Idee kommt, mich um Hilfe zu bitten. Ich mache Musik an und denke an Matt.

Sein sonderbares Verhalten geht mir einfach nicht aus dem Kopf. Vielleicht sollte ich ihn anrufen oder ihm eine SMS schreiben und fragen, was eigentlich los ist. Nein, besser nicht. Sonst komme ich noch wie eine Klette rüber. Schließlich schicke ich Cass und Trevor eine kurze Nachricht. Zwei Stunden tue ich dann so, als würde ich Hausaufgaben machen. Aber eigentlich schiele ich ständig auf mein Handy, ob meine Freunde oder Matt sich endlich melden. Doch es piept nicht ein einziges Mal.

Irgendwann mache ich mich für das öde Abendessen mit Familie Dearing fertig. Ich kann nur hoffen, dass Cameron sich mal zusammenreißt und einigermaßen erträglich ist.

Kate tritt zu mir ins Bad. »Ich bin so gespannt auf Sam. So wie du von ihr erzählt hast, muss sie sehr nett sein«, sagt sie und stellt die Wimperntusche auf das Schränkchen neben dem Waschbecken. »Und wie alt ist der Sohn von den Dearings wohl?«

»Er ist achtzehn. Und glaub mir, der ist überhaupt nicht nett. Das ist der Junge, mit dem ich vor ein paar Tagen gestritten habe.« Ich trage Lippenstift auf.

»Vielleicht findest du ja heute Abend heraus, dass er doch nicht so übel ist, wie du glaubst«, sagt sie und lächelt. Ihre Zuversicht möchte ich haben.

Es klingelt an der Tür, und Kate flitzt aus dem Bad. Ich würde mich am liebsten den ganzen Abend hier einschließen.

»Criiis!«, ruft Mama.

Ich seufze, dann gehe ich ins Wohnzimmer hinüber.

Alle Mitglieder der Familie Dearing sind elegant gekleidet, sogar Cameron. Es ist sonderbar, ihn in diesem formellen Outfit zu sehen. Fast möchte ich kichern. Ich umarme Sam und stelle mich ihren Eltern vor.

»Du siehst hinreißend aus«, sage ich zu Sam.

Sie trägt ein kurzes schwarzes Kleid mit langen Ärmeln. Die Haare hat sie zu einem Pferdeschwanz gebunden.

»Wer ist das?«, fragt Cameron und zeigt auf meine Schwester.

Kate tritt zu uns und gibt ihm die Hand.

»Hallo, ich bin Kate, Cris' Schwester«, sagt sie.

Cameron lächelt. »Ihr seht nicht aus wie Schwestern. Du bist viel hübscher.«

Kate läuft rot an, und ich muss mich zurückhalten, ihn nicht zum Teufel zu jagen. Wieso kapiert er nicht, dass das total unhöflich und vor allem extrem unwitzig ist?

»Hallo, ich bin Sam.«

»Kinder, zu Tisch«, verkündet Mama.

Wir gesellen uns zu den Erwachsenen und nehmen Platz. Ich habe noch nie gesehen, dass Mama so viele Leckereien zubereitet hat. Sie hat sich richtig ins Zeug gelegt.

Während des Essens reden hauptsächlich unsere Eltern, über Geschäfte und andere langweilige Dinge.

»Und, Cameron, hast du eine Freundin?«, fragt Papa plötzlich.

Ich werfe ihm einen bösen Blick zu. Wie kann er nur so eine Frage stellen?

»Nein«, antwortet Cameron.

Wie bitte? Er ist doch mit Susan zusammen!

»Weshalb hat ein so hübscher junger Mann wie du denn keine Freundin?«, mischt Mama sich überrascht ein.

Am liebsten würde ich sie mit dem Hühnerschenkel bewerfen, den ich auf dem Teller habe. Warum stellen meine Eltern immer so peinliche Fragen?

»Er hat das richtige Mädchen noch nicht gefunden«, erklärt Mrs Dearing. »Cameron ist sehr anspruchsvoll. Und ein intelligentes Mädchen aus geordneten Verhältnissen

und mit guten Manieren findet man heute nicht so einfach, stimmt's, Cam?«

Er nickt.

Und ich platze gleich vor Lachen.

Er ist mit Susan zusammen, hat aber Angst, es seinen Eltern zu erzählen! Dabei hätte er gar keinen Grund. Für einen wie ihn ist sie doch viel zu gut erzogen und viel zu intelligent.

»Und du, Cris? Wie gefällt es dir an der neuen Schule?«, fragt mich Mr Dearing.

»Ähm ... sehr gut, danke. Meine neuen Mitschüler sind ...« Am liebsten möchte ich sagen: »... unerträglich und unausstehlich, bis auf ein paar wenige Ausnahmen.« Stattdessen schaue ich zu Cameron. »... alle sehr nett. Sie haben mich mit offenen Armen empfangen«, füge ich schließlich hinzu.

Cameron schaut weg.

»Triffst du dich mit jemandem?«, bohrt Mr Dearing nach.

Okay, andere Eltern stellen auch peinliche Fragen!

Allerdings wissen meine Eltern noch nicht, dass ich mit Matt gehe, und ich will nicht, dass sie es jetzt erfahren.

»Ähm, nein«, sage ich. »Ich bin ja erst so kurze Zeit hier, ich muss mich erst noch besser eingewöhnen.«

Papa und Mr Dearing wechseln einen Blick, der nichts Gutes verheißt.

»Schön! Und jetzt der Nachtisch«, verkündet Mama.
»Cris, könntest du ihn bitte servieren?«

Ich nicke und stehe vom Tisch auf.

»Pass auf, wenn du die Torte aus dem Kühlschrank holst. Sie ist schwer«, fügt sie hinzu.

»Cameron, geh mit und hilf Cris«, schlägt Mrs Dearing vor.

»Oh, das ist nicht nötig«, sage ich und zwingen mich zu einem Lächeln. »Ich kann die Torte auch allein aufschneiden!«

»Doch, doch, wir wollen ja nicht, dass dem Nachtschrank etwas zustößt«, sagt Mrs Dearing.

Alle lachen.

»Na gut.«

Cameron steht auf und folgt mir in die Küche. Mama hat recht, die Torte ist verdammt schwer.

»Warte, ich mach das.« Er stellt sich neben mich und nimmt sie mir aus der Hand.

»Du hast also keine Freundin«, sage ich, während ich kleine Stücke aufschneide.

»Wag es ja nicht, meinen Eltern von Susan zu erzählen.« Er sieht mich finster an.

Ich halte seinem Blick stand. »Und wenn doch, was machst du dann?«

Er schweigt für ein paar Augenblicke. »Keine Ahnung ... ich lasse es Susan entscheiden.« Er lacht.

Sie würde sich mit Sicherheit etwas besonders Schreckliches ausdenken.

»Und du bist also nicht mit Matt zusammen.« Er grinst schräg.

»Ich hatte noch keine Zeit, es meinen Eltern zu erzählen. Wehe, du sagst was. Kümmer dich bloß schön um deinen Kram!« Ich zeige mit dem Finger auf ihn.

Cameron macht einen Schritt auf mich zu und bleibt wenige Zentimeter vor mir stehen. »Und wenn nicht, was machst du dann?«

Unser Atem vermengt sich, und hätte ich mich nur ein winziges Stück gestreckt, hätte ich seine Lippen mit meinen berühren können. Wenn ich gewollt hätte.

Er merkt nicht, dass ich mit dem Zeigefinger in die Tortenglasur stippe. Blitzschnell tupfe ich sie ihm auf die Nasenspitze.

Er tritt einen Schritt zurück und lacht. Im Handumdrehen macht er es mir nach und schmiert mir Glasur auf die Nase. Wir liefern uns eine kleine Tortenglasurschlacht.

»Hör auf, hör auf! Schluss jetzt!« Er hebt die Hände.

»Gib mir ein Taschentuch«, sage ich.

Rasch wische ich mein Gesicht sauber und streiche dann die restliche Glasur der Torte wieder glatt. Ein Tortenstück lege ich auf einen Teller und reiche ihn Cameron.

Er nimmt ihn nicht, sondern tritt dicht an mich heran und starrt auf meine Lippen.

Was hat er jetzt?

Er hebt mein Kinn an, und mein Blick trifft den seiner geheimnisvollen braunen Augen. Das kann er doch nicht machen, wir sind beide vergeben. Ich mache einen Schritt zurück.

»Halt«, sagt er lächelnd.

Wieder legt er die Hand an mein Kinn und fährt mit dem Daumen über meine Unterlippe. »Da war noch etwas Glasur.« Er nimmt den Teller, den ich immer noch in der Hand halte.

Ich wende mich wieder der Torte zu. Mein Herz schlägt bis zum Hals, als ich das nächste Stück abschneide und es ihm reiche.

Nachdem wir alle mit dem Nachtsch versorgt haben, setzen wir uns wieder.

»Seltsam, ich dachte, ich hätte mehr Glasur auf die Torte gemacht«, bemerkt Mama.

Cameron und ich tauschen einen schnellen Blick und unterdrücken ein Lachen. Der Abend ist weniger schlimm, als ich befürchtet hatte.